Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

54. Jahrgang.

Nr. 186. Neuenbürg, Donnerstag den 26. November 1896.

Erscheint **Dienstag, Donnerstag, Samstag** und **Sonntag.** — Preis vierteljährlich 1 ℳ 10 ₰, monatlich 40 ₰; durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljährlich 1 ℳ 25 ₰, monatlich 45 ₰, außerhalb des Bezirks vierteljährlich 1 ℳ 45 ₰ — Einrückungspreis für die 1spaltige Zeile oder deren Raum 10 ₰.

Amtliches.

Nagold.

Bekanntmachung.

Mit Rücksicht auf die größere Verbreitung der **Maul- und Klauenseuche** in einigen Nachbarbezirken und die dadurch herbeigeführte Gefahr einer Einschleppung der Seuche in den diesseitigen Bezirk ist das **Umhertreiben von Rindvieh und Schweinen im Hausierhandel innerhalb des Oberamtsbezirks Nagold** auf Grund des § 20 Abs. 2 des Reichsviehseuchengesetzes **bis auf Weiteres** verboten worden, was hiedurch bekannt gemacht wird.

Den 20. November 1896.

K. Oberamt.
Schöller, Amtm.

Neuenbürg.

Maul- und Klauenseuche.

In der Gemeinde **Salmbach** ist die Maul- und Klauenseuche **erloschen.**

Den 24. November 1896.

K. Oberamt.
Zeller, Am.

Revier Herrenalb.

Am Samstag den 28. November, vormittags 10 Uhr wird auf dem Rathaus in Herrenalb das **Brechen, Beiführen** und **Schlagen** der **Steine** auf **sämtliche** Waldwege des Reviers Herrenalb

veraccordiert.

Privat-Anzeigen.

Mädchen-Gesuch.

Ein tüchtiges, anständiges, nicht unter 20 Jahre altes **Mädchen,** wird für eine Wirtschaft besonderer Verhältnisse wegen, womöglich sofort gesucht.

Näheres bei der Exped. ds. Bl.

Neuenbürg.

Heute Donnerstag

Metzelsuppe

wozu einladet

Kienzle z. grünen Baum.

Neuenbürg.

Von heute ab I. Qualität

Rindfleisch

das Pfund zu **56** ₰, sowie

Saitenwürstchen

und sonstige Wurstwaren empfiehlt

E. Glauner, Metzger.

Asthma
(Atemnot)

findet schnelle und sichere Linderung beim Gebrauch von **Dr. Lindenmeyer's Salus-Bonbons.** In Beuteln à 25 und 50 Pfg., sowie in Schachteln à 1 ℳ in den Apotheken in Neuenbürg und Herrenalb.

Leicht löslich — rein — wohlschmeckend u. gesund.

Cacao. Moser-Roth Stuttgart. Chocolade.

Vereinigte Fabriken:
E. O. Moser & Cie. u. Wilh. Roth jr.

Verkaufsstellen sind durch Plakate ersichtlich.

Schreib- u. Copiertinten

empfiehlt C. Meeh.

Georg Kutenits, Photograph,
Pforzheim, Erbprinzenstr. 18

empfiehlt sich in allen in sein Fach einschlagenden Arbeiten unter Garantie saubersten Ausführung.

Spezialität: **Vergrößerungen bis zur Lebensgröße auf Platin und Pigment bei billigsten Preisen.**

Gg. Kutenits, Erbprinzenstr. 18,
i. d. Nähe d. kath. Kirche.

Pforzheim.

Restaurant Prinz Carl

nächst dem Bahnhof, Bahnhofstrasse 10.
Besitzer L. Hamm.

Pilsner Aktien-Bier, Karlsruher Lagerbier.

Kalte und warme Speisen
zu jeder Tageszeit.

Makulatur (alte Zeitungen) hat billig abzugeben

C. Meeh.

Zurückgesetzte Stoffe für Weihnachtsgeschenke.

7 Meter	Noppen-Bocker	zum Kleid für	M. 1.50	Pfennige
7 „	Waschstoff waschächt	„ „ „ „	1.54	„
7 „	Levantine „	„ „ „ „	2.80	„
6 „	Damentuch solide Qualität	„ „ „ „	3.30	„
6 „	Velautine „ „	„ „ „ „	3.90	„

Gelegenheitskäufe in Woll- und Waschstoffen zu reduzierten Preisen
versenden in einzelnen Metern, Roben, sowie ganzen Stücken franco ins Haus. — Muster auf Verlangen umgehend.
OETTINGER & Co., Frankfurt a. M.
Abteilung für Herrenkleiderstoffe:
Buxkin z. ganzen Anzug M. 4.05 Pfg., Cheviots z. ganzen Anzug M. 5.85 Pfg.

Pforzheim.

Gebr. Schmidt

empfehlen:

Jackets, Kragen, Regenmäntel, Abendräder

in reicher Auswahl und jeder Preislage.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Seine Majestät der König hat am 23. ds. Mts. den Gerichtsnotar Dipper in Neuenbürg seinem Ansuchen gemäß auf die erledigte Gerichtsnotarstelle in Kirchheim versetzt.

Neuenbürg, 25. Nov. Die für die hiesige Stadt hochwichtige und deshalb in den letzten Jahren vielbesprochene Frage einer neuen Quellwasserleitung fand am gestrigen Tage nach 5stündigen Verhandlungen der bürgerl. Kollegien mit der K. Staatsforstverwaltung ihre Lösung. Die Stadt ist jetzt im Besitz einer reichlichen Quelle im Eyachthal. Es ist dies die Tröstbachquelle, welche in der Waldabteilung Schaiblere genannt, Rev. Schwann, Markung Dennach, hervortritt. Als Gegenleistung mußte gegeben werden ein Waldareal, das sog. Eichwäldle oder Fritzenwiesle, welches früher Herrschaftsbesitz war, im vorigen Jahrhundert aber an die Stadt abgetreten wurde. Dasselbe zwischen der Waldrennacher Steige und der Wildbader Straße gelegen, umfaßt eine Fläche von 1 ha 66 a 16 qm (ca. 5½ Morgen). Da der Stadt das Recht weiterhin eingeräumt wurde, daß die Leitung eine große Strecke weit durch den Staatswald geführt werden darf und dadurch eine erhebliche Ersparung erzielt wird, so haben die bürgerl. Kollegien noch einer Aufzahlung von 2000 Mark zugestimmt. Im Anschluß daran wurde ferner beschlossen, die Wasserleitung innerhalb 2 Jahren auszuführen. Letzteres mußte deshalb jetzt schon beschlossen werden, weil die K. Staatsforstverwaltung sich nur zu zweijähriger Aufrechterhaltung des Vertrags bereit erklärte.

Lokalbahn Karlsruhe-Herrenalb und Ettlingen-Pforzheim. Der bad. „Staatsanzeiger" Nr. 38 veröffentlicht die Erteilung der Konzession an das Unternehmer-Konsortium: „Berliner Handelsgesellschaft in Berlin, Robert Warschauer u. Cie. in Berlin und A. Schaaffhausen'scher Bankverein in Berlin für den Bau und Betrieb einer schmalspurigen Lokalbahn von Karlsruhe nach Herrenalb und Ettlingen nach Pforzheim. Die Bahn ist von Karlsruhe über Rüppurr, Ettlingen, Marxzell und Frauenalb, und von Ettlingen über Reichenbach, Langensteinbach, Ittersbach, Weiler, Ellmendingen, Dietlingen und Brötzingen nach Pforzheim zu führen. Für die Ausführung der auf württembergisches Gebiet fallenden Teile dieser Bahnlinien hat der Konzessionar die Genehmigung der königl. württembergischen Staatsbehörde zu erwirken. Die Vollendung und Inbetriebnahme der beiden Bahnlinien muß längstens bis zum 1. Januar 1901 erfolgen. Wird diese Frist nicht eingehalten, so kann die Konzession zurückgezogen und die nach § 26 gestellte Kaution für verfallen erklärt und eingezogen werden. Unter der Voraussetzung, daß das für die Anlage der Bahnen samt Zubehörden erforderliche Gelände von den beteiligten Gemeinden dem Unternehmer unentgeltlich und eigentümlich zur Verfügung gestellt wird, wird diesem für die Ausführung der auf badischem Gebiete gelegenen Bahnstrecken ein einmaliger unverzinslicher und nicht rückzahlbarer, aus der Eisenbahnschuldentilgungskasse zu schöpfender Beitrag von 18000 ℳ für das Kilometer Bahnlänge gewährt. Der Staatsbeitrag kommt erst mit Vollendung des Baues und zwar unmittelbar nach erfolgter Betriebseröffnung zur Auszahlung. Zur Anlage und zum Betrieb der Bahn kann auf den Strecken zwischen Karlsruhe und Ettlingen und zwischen Brötzingen und Pforzheim die Benützung öffentlicher Wege nach Maßgabe des § 29 des Strafgesetzes vom 14. Juni 1884 insoweit gestattet werden, als dies ohne Gefährdung oder erhebliche Beeinträchtigung des übrigen Straßenverkehrs angängig ist. Die Staatsaufsicht über den Bau und Betrieb der Bahn wird vom Ministerium des großh. Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten geübt. Die Konzession wird auf die Dauer von neunzig Jahren, vom Zeitpunkt der Betriebseröffnung der Bahn an gerechnet, verliehen. Nach Ablauf dieser Frist gehen die Bahnanlagen unentgeltlich in das Eigentum des Staates über. Dem Staat bleibt vorbehalten, das Eigentum der Bahn mit allem Zubehör an beweglichen und unbeweglichen Betriebsmitteln anzukaufen. Wenn die Reineinnahme aus dem Betrieb beider Linien (nach Herrenalb und nach Pforzheim) zusammen in einem Jahr 6 pCt. der von dem Konzessionär aus eigenen Mitteln aufgewendeten Anlagekosten übersteigen sollte, so hat an dem Mehrerträgnis die großh. Eisenbahnschuldentilgungskasse nach Verhältnis des geleisteten Staatsbeitrags Teil zu nehmen. Zur Sicherstellung aller mit der Konzession bedungenen Verbindlichkeiten hat der Konzessionär eine Kaution von 20000 ℳ zu stellen. Nach der Vollendung und Betriebseröffnung der Bahn wird die Kaution auf die Hälfte obiger Summe festgesetzt.

Pforzheim. Zwei alte Leutchen, die zusammen nahezu 130 Jahre zählen, haben sich neulich hier verlobt und werden demnächst ihre Hochzeit feiern.

Deutsches Reich.

Im Reichstage ist seit vergangenem Freitag wiederum die zweite Lesung der Novelle zu den Justizgesetzen an der Tagesordnung. Es läßt sich nicht behaupten, daß diese Debatten sonderlich anregend verliefen, was freilich bei einem so trockenen juristischen Thema nicht weiter überraschen kann. In den Kreisen der Herrn Abgeordneten selber scheint man ein gewisses Grauen vor der Nüchternheit der Justiznovelle-Verhandlungen zu empfinden, den das Schwänzen der Reichstagssitzungen ist seit der Beendigung der jüngsten lebhaften Interpellationsdebatten wieder stark im Schwunge. Speziell in der Samstagssitzung waren 58 Volksvertreter anwesend, 58 von im ganzen 397 Reichstagsmitgliedern — wo steckten die übrigen 339 Abgeordneten? Wenn man auch zugeben muß, daß Krankheit oder dringende private Angelegenheiten und dergleichen stets einen gewissen Prozentsatz der Reichstagsabgeordneten vom regelmäßigen Besuche der Sitzungen zurückhalten, so bleibt es doch immer ein starkes Stück, wenn kaum ein Siebentel aller Abgeordneten zur Stelle ist, eine solche Vernachlässigung der parlamentarischen Pflichten läßt sich selbst durch die trockenen Justizdebatten nicht entschuldigen. Ob es bis zu der parlamentarischen Weihnachtspause wesentlich besser mit der Besetzung des Reichstages werden wird, das ist indessen wohl kaum zu erwarten — leider!

Breslau, 24. Nov. Wie die „Schles. Zeitung" aus Pleß meldet, wurde der Banquier W. Cohn gestern Abend in seinem Hause ermordet und beraubt. Die Polizei hat drei Personen verhaftet und bereits während der Nacht mehrere Haussuchungen vorgenommen.

Lübeck, 24. Nov. Heute früh wurden die nichtausständigen Arbeiter der Thielschen Emaillierwerke von den Ausständigen unterwegs überfallen. Es kam zu einer heftigen Schlägerei, in deren Verlauf, wie mehrfach behauptet wird, auch Schüsse gefallen sein sollen. Mehrere Arbeiter wurden schwer verletzt. Die Polizei nahm verschiedene Verhaftungen vor.

Dresden, 23. Nov. Gestern nachmittag wurde hier der Inhaber einer Mehlgroßhandlung, Franz Uhlemann mit Frau und drei Kindern in seiner Wohnung tot aufgefunden. Der jüngste 13jährige Sohn gab noch Lebenszeichen von sich. Wie die „Dresdener Neuesten Nachrichten" melden, handelt es sich um Selbstmord durch Kohlenoxydgas.

Die Volksschullehrer wollen nicht Einjährig-Freiwillige werden. Der preuß. Kultusminister hat folgende Bestimmung erlassen: „Nachdem die staatlichen Lehrerseminare als Lehranstalten anerkannt worden sind, die gültige Zeugnisse über die wissenschaftliche Befähigung für den einjährig-freiwilligen Dienst ausstellen dürfen, erhalten künftig die Seminarzöglinge nach bestandener Abgangsprüfung ein Zeugnis, nach welchem sie die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienste nachzusuchen und dabei die erforderlichen Bedingungen bezüglich des Eintrittsalters zu berücksichtigen haben." — Trotzdem nun diese Bedingungen die denkbar einfachsten sind, erregt es fortgesetzt ein gewisses Befremden, daß sich kaum einer der jungen Lehrer zum einjährig-freiwilligen Dienste meldet. Daran ist wohl der Umstand schuld, daß die Selbstbeköstigung und Equipierung der großen Mehrzahl der ehemaligen Seminarzöglinge unerschwingliche Opfer auferlegen würde. Zum nicht geringeren Teile aber jedenfalls auch die Thatsache, daß man gegenwärtig in verschiedenen Garnisonen sogen. Lehrerkompagnien gebildet hat, in denen die Lehrer in einem Zeitraum von 10 Wochen, abgesondert von den übrigen Rekruten, soweit es bei der Kürze der Zeit möglich ist, ihre militärische Ausbildung erhalten. So leisten gegenwärtig in Frankfurt a. O. beim 12. Grenadierregiment, dessen Oberst der bekannte für die Reform der chinesischen Armee in Aussicht genommene Herr Liebert ist, mehr als 140 junge Lehrer ihrer militärischen Dienstpflicht Genüge. Die jungen Soldaten sprechen sich außerordentlich anerkennend über die ihnen zuteil werdende Behandlung aus und erklären, unter den gegenwärtigen Umständen mit Freuden Soldat zu sein. Die Einrichtung dieser eigenartigen Lehrerkompagnien ist denn auch in der That die hauptsächlichste Ursache dafür, daß von der Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Militärdienste seitens der Lehrer nirgends Gebrauch gemacht wird.

Vom Schwarzwald. Vom 1. Januar ab treten nun die Gesetze betr. Detailreisen und Konsumvereine in Kraft. Ob dieselben den gewünschten Erfolg für die ansässigen Geschäftsleute haben werden, ist sehr fraglich. Auf dem Schwarzwalde, wo das Detailreisen so zu sagen „zu Hause" ist, sind gegenwärtig Geschäftshäuser und deren Reisende eifrig damit beschäftigt, von der Privat-Kundschaft Reverse einzusammeln, worin es heißt, „das betr. Geschäftshaus möge den Unterzeichneten wie seither, so auch in Zukunft besuchen lassen und seine Aufträge entgegennehmen." Es wird also trotz Gesetz weiter „detailgereist" werden. — Der Geschäftsführer eines Konsumvereins sagte: Wir haben die Zahlung mit Reichsgeld statt mit Marken schon jetzt eingeführt, sind also bis zum 1. Januar damit gut eingeübt; unbequem ist es, daß wir vom 1. Januar ab nur noch an Mitglieder verkaufen dürfen; wenn die Sache zu unbequem wird, werden wir uns aber auch da mit dem Gesetz in Güte abfinden und den Verein in eine Aktiengesellschaft umwandeln. Den Mitgliedern bleibt dann der Gewinn, und wir können verkaufen, an wen wir wollen. (Frd. Ztg.)

Bebels Taktik.

Der sozialdemokratische Abgeordnete Bebel hat neulich im Reichstage die Behauptung aufgestellt, das feinere Ehrgefühl des Offizierstandes sei nichts als Schwindel und Humbug. Beweise für diese schwere Beschuldigung des deutschen Heeres konnte er natürlich nicht angeben. Er beschränkte sich darauf, einige Fälle anzuführen, wo sich Offiziere angeblich nicht so betragen haben, wie sie es ihrem Stande schuldig sind. Auf diese Fälle stützte der sozialdemokratische Redner sein Urteil. Die Gerechtigkeit gebietet, eine solche Verallgemeinerung durchaus zu verwerfen. Unwürdige kommen in allen Städten vor; sie sind Ausnahmen, und es wäre unbillig, wollte man sie den übrigen zur Last legen. Welchem Beurteiler beispielsweise kommt der Gedanke, die Gewalthätigkeiten, Roheiten, Unterschlagungen, Durchbrennereien u. s. w., die in den Kreisen der Sozialdemokratie vorkommen, dem ganzen Stande der industriellen Arbeiter, aus dem sich doch vorzugsweise die Sozialdemokratie rekrutiert, in die Schuhe zu schieben! Die 23000 deutschen Offiziere können für die Handlungen einzelner nicht verantwortlich gemacht werden. Auch auf dem bestbearbeiteten Acker wächst noch Unkraut, und nur dann trifft den Landmann eine Verantwortung, wenn er das Unkraut emporwuchern läßt. Daß das nicht geschieht, dafür ist bei uns ausgiebig gesorgt.

Schon aus diesem Grunde ist die Bebelsche Kritik hinfällig und verdient entschieden zurückgewiesen zu werden. Was aber soll man dazu sagen, wenn ein so vernichtendes Urteil gestützt wird auf falsche Unterlagen! Schon in derselben Richtung wurde eine Bebelsche Behauptung von dem bayerischen Militärbevollmächtigten Reichlin von Meldegg als unrichtig erwiesen. In der folgenden Sitzung wurde eine zweite Behauptung des sozialdemokratischen Redners von dem bayr. Ministerialrat v. Heller berichtigt. Dieser konstatierte auf Grund amtlicher Angaben, daß die von Bebel angeführte Nachricht über eine Duellaffaire in Würzburg „vollständig aus der Luft gegriffen" sei. Dieser Fall ist bezeichnend für Bebels Taktik. Die Zeitung, welche die erste Nachricht über das angebliche Vor-

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

kommnis brachte, hat gleich darauf eine Berichtigung veröffentlicht und die übrigen Blätter, die jene Nachricht abgedruckt hatten, gebeten, den Irrtum ebenfalls zu berichtigen. Die Zeitungen haben diesem Appell an das Gerechtigkeitsgefühl Folge geleistet, Bebel aber hat von der Berichtigung keine Notiz genommen und benutzt sogar die falsche Nachricht als wertvolles Agitationsmaterial, um damit von der Tribüne des Reichstages aus dem deutschen Volke zu beweisen, daß das Ehrgefühl des deutschen Offizierkorps nichts als Schwindel und Humbug sei.

Es liegt uns fern, Bebel den Vorwurf zu machen, als habe er gewußt, daß seine Behauptungen auf falschen Unterlagen beruhen. Jedenfals aber ist er ohne die nötige Vorsicht vorgegangen. Man sollte doch kein Wort darüber zu verlieren brauchen, daß, wer sich berufen fühlt, Mißstände aufzudecken — und das will doch die Sozialdemokratie — sich sorgfältig und gewissenhaft über die Wahrheit dessen unterrichten muß, was ihm mitgeteilt wird. Das hat Bebel meistens unterlassen. Seine Angaben in militärischen Dingen sind in der Regel als unrichtig oder als entstellt erwiesen worden. Trotzdem „arbeitet“ er in derselben Weise weiter.

Nun giebt es zwei Möglichkeiten: entweder es geht Bebel die Fähigkeit ab, seine Gewährsmänner zu prüfen, dann möge er die Hand von der Sache lassen; oder er nimmt es mit der Prüfung nicht genau, weil es ihm hauptsächlich darauf ankommt, der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung etwas am Zeuge zu flicken. Dann sollte er aber wenigstens so ehrlich sein, das zuzugeben, nicht aber von sittlicher Entrüstung überfließen und so thun, als ob er durch die Vorbringung seiner Beschuldigungen rein pflichtgemäß zum allgemeinen Beste handele.

Württemberg.

Für die ordentlichen Sitzungen des Schwurgerichts des IV. Quartals in Tübingen ist Landgerichtsrat Kohlhund zum Vorsitzenden ernannt worden. Die Sitzungen sind am 28. Dezember zu eröffnen.

Heilbronn, 23. Nov. Der Lokomotivführer des vorgestern Nachmittag 1¾ Uhr von Hall hier ankommenden Zuges wurde zwischen dem Tunnel und der Karlsthor-Haltestelle in nicht geringe Aufregung versetzt. Zwei Knaben im Alter von 4 und 12 Jahren befanden sich an dem Uebergang beim Pfählbronnen, und als der Zug von Weinsberg herkam, legte der ältere Knabe den Kopf auf die Schienen, so daß der Führer des Zugs, der den Jungen rechtzeitig bemerkte, glauben konnte, es handle sich um Selbstmord. Der Zugführer gab ein starkes Notsignal, so daß der Knabe wieder wegsprang. Der junge Bursche wurde bald darauf ermittelt und hat als Grund dieser Handlung angegeben, er habe nur horchen wollen, wie die Schienen brummen. Da die Entfernung zwischen der Lokomotive und dem Knaben eine verhältnismäßig geringe war und an der fraglichen Stelle die Bahn gerade Gefäll hat, so wäre ein Anhalten des Zuges nicht so leicht möglich gewesen.

Enttäuschung. Ein Ulmer Gärtnerlehrling glaubte der Stuttgarter Ziehungsliste entnehmen zu können, daß er den 6. Preis der Ausstellungslotterie mit 15000 ℳ gewonnen habe. Zu seiner Enttäuschung mußte er sich belehren lassen, daß sein Los mit 6 ℳ gezogen worden sei.

Stuttgart. [Landesproduktenbörse. Bericht vom 23. November, von dem Vorstand Fritz Kreglinger.] Der Getreidemarkt verkehrte in etwas ruhigerer Stimmung, hervorgerufen durch niedrigere amerikanische Börsen. Das Angebot der Exportländer ist jedoch nicht dringend und bleibt der Bedarf andauernd gut. Landmärkte waren etwas besser betahren und mußten Preise etwas nachgeben. Dem heutigen Hopfenmarkt waren zugeführt 250 Ballen, verkauft wurden ca. 100 Ballen. Preise 10—60 Mk. — Wir notieren per 100 Kilogr: Weizen, bayr. 18 ℳ 50 ₰, niederbayr. Ia. 19 ℳ 25 ₰, Ulka 19 ℳ 50 ₰ bis 20 ℳ 25 ₰, Azima-Nikolajeff 20 ℳ — ₰ bis 20 ℳ 25 ₰, Azima-Rohstoff 19 ℳ 50 ₰ bis 19 ℳ 75 ₰, Saxonska 19 ℳ 75 ₰, Rumänier 19 ℳ 75 ₰ bis 20 ℳ 75 ₰, Amerikaner 19 ℳ 75 ₰ bis 20 ℳ 50 ₰, Kernen, Oberländer 19 ℳ 50 ₰, Roggen, württ. 14 ℳ — ₰, russ. 15 ℳ 50 ₰ bis 16 ℳ 25 ₰, Amerikaner 15 ℳ 50 ₰ bis 15 ℳ 75 ₰, Rumänier 15 ℳ 50 ₰ bis 16 ℳ 25 ₰, Hafer, Alb 13 ℳ — ₰ bis 15 ℳ 30 ₰, russ. 15 ℳ 50 ₰ bis 16 ℳ 50 ₰, amerik. 15 ℳ — ₰, Mais, Mixed 11 ℳ — ₰ weißes amerik. 11 ℳ 25 ₰, Laplata 10 ℳ 75 ₰ bis 11 ℳ — ₰. — Mehlpreise pr. 100 Kilogr. incl. Sack: Letztwöchentlich.

Ausland.

Die Erklärungen, welche der Minister des Auswärtigen, Hanotaux, in der französischen Deputiertenkammer über das französisch-russische Verhältnis abgegeben hat, waren nicht heiß und nicht kalt. Herr Hanotaux konnte eben nur das Bestehen der herzlichen „entente“ zwischen Rußland und Frankreich erneut bestätigen, aber von einer förmlichen „alliance“ beider Mächte vermochte der Minister auch jetzt nichts zu sagen. Zwar that Herr Hanotaux am Schlusse seiner Erklärungen so, als wüßte er mehr von der Sache, betonend, daß ihm seine amtliche Stellung und gewichtige Interessen verböten, Näheres mitzuteilen. Aber das war doch nur Spiegelfechterei; der Minister mußte die diplomatische Miene aufsetzen, einfach, weil er doch vor versammeltem „Kriegsvolke“ nicht zugeben konnte, daß eben kein russisch-französischer Bündnisvertrag besteht. Die Pariser regierungsfreundlichen Blätter meinen zwar selbstgefällig, die Erklärungen Hanotaux hätten gar nicht vollständiger sein können, aber das glauben sie wohl selber nicht.

Paris, 23. Nov. Großes Aufsehen erregt in politischen Kreisen eine „Ma-Compagnie“ betitelte Broschüre, in welcher ausgeführt wird, daß zwei Drittel des Mannschaftsstandes infolge deren Verwendung in den Nebendiensten der wirklichen, aktiven Dienstleistung entzogen werden. Man mißt der Schrift eine um so größere Bedeutung bei, als General de St. Mars, der Kommandant des 12. Armeekorps, in einem Vorwort die Bürgschaft für die Richtigkeit dieser Angaben übernommen hat.

Paris, 23. Nov. Einen ungeheuerlichen Selbstmordversuch verübte gestern der 22 jähr. Bäckermeister Lecvoux in Narbonne. Der Mann hatte nach einem Streite mit seiner Schwiegermutter beschlossen, seinem Leben ein Ende zu machen, und um sein Vorhaben auszuführen, kroch er in den glühenden Backofen. Ein Gehilfe, der im selben Augenblick hinzukam, zog zwar Lecvoux sofort aus dem Ofen, aber der Unglückliche hatte bereits so schwere Brandwunden erlitten, daß er in hoffnungslosem Zustande ins Spital gebracht werden mußte.

Ein seltsamer Vorfall wird aus Bordeaux gemeldet. Dort fand am Sonntag eine Ersatzwahl zur Deputiertenkammer statt, bei welcher der Sozialist Ferret über seinen republikanischen Gegner Décrais siegte; als jedoch abends das Wahlergebnis bekannt gegeben wurde, verstarb Ferret plötzlich. Es muß also infolge dieses eigentümlichen tragischen Umstandes eine neue Ersatzwahl vorgenommen werden.

△ Gent, 24. Nov. Die Wahrheit des Sprüchwortes, daß ein Unglück selten allein kommt, haben auch die Administratoren des „Vooruit“ mit dem hochherzigen Sozialistenchef Anseele an der Spitze in der letzten Zeit praktisch erfahren dürfen. Kaum waren nämlich diese Arbeiterbeschützer fin de siècle von dem hiesigen Zuchtpolizeigerichte wegen ungesetzlicher Lohnabzüge zu einer immerhin ganz netten Geldbuße verurteilt worden, als gegen sie von der Polizei abermals eine Untersuchung eingeleitet wurde, weil sie an ihre Schützlinge, die von dem Kapitalismus und der Bourgeoisie ausgesaugten Arbeiter, zum gewöhnlichen Marktpreise Naturbutter — oft bis zu 1000 Kilo per Woche — verkauft hatten, die etwa zur Hälfte aus Margarine bestand, und noch hatte sich der Aerger des Herrn Anseele über diese Entdeckung, die selbstredend bei den auf eine solche Weise protegierten Arbeitern den allerfatalsten Eindruck hervorbringen mußte, kaum ein wenig gelegt, da wurde ihm bereits eine dritte peinliche Ueberraschung zu Teil. Er wurde nämlich öffentlich beschuldigt, bei einem bevorstehenden allgemeinen Ausstande aus der Kasse des Vooruit 200 Frcs. behufs Herstellung von Dynamit hergegeben zu haben, eine Behauptung, welche nicht allein die Polizei, sondern diesmal auch den Untersuchungsrichter lebhaft interessierte. Von letzterem wurde gegen jenen enragierten Feind aller Dynamiteriche und ihrer Schandthaten eine Untersuchung eingeleitet, die, wie ein hiesiges Blatt zu melden weiß, die Schuld des Herrn Anseele bereits klar festgestellt hat. Das war das dritte Malheur, welches dem Vorstand des Vooruit begegnete, und zu diesem dritten gesellte sich ein viertes und ein fünftes. Das eine bestand darin, daß der Verein der Genter Typographen, der sich aus Sozialisten, Liberalen und Katholiken zusammensetzt, öffentlich für den wegen seiner wahrheitsgetreuen Aussagen im Strafprozesse gegen Anseele und Genossen vom Vooruit entlassenen Schriftsetzer Braekem Partei ergriff und das Vorgehen des Vooruit entschieden verurteilte, und das fünfte Unglück endlich bestand in Folgendem: Als Herausgeber des Sozialistenblattes „Vooruit“ figurierte bis dahin eine Dame namens Emilie Clars, eine glühende Verfechterin der sozialistischen Ideen, die, obwohl sie im gesellschaftlichen Verkehr mit Fräulein angeredet wird, doch bereits das Glück hat, zwei herzige Kindlein ihr Eigen zu nennen. Gegen diese Dame wurde nun vor kurzem öffentlich die Beschuldigung erhoben, daß sie mit einem verheirateten Manne namens Vanderhaegen unerlaubte Beziehungen unterhielte, was Fräulein Emilie zu einer Erklärung im Vooruit veranlaßte, worin sie im Tone der tiefsten sittlichen Entrüstung „diese äußerst widerlichen“ Beschuldigungen von sich wies, während gleichzeitig auch Herr Anseele in seinem Organe für die unantastbare Reinheit und Tugend der so schmählich in der schändlichen Bourgeoisiepresse Angegriffenen ritterlich eine Lanze brach. Zwei Tage später wurde dieselbe engelreine Verfechterin des Sozialismus vom Vooruit entlassen, weil — nun weil sie im Hause Vanderhaegens auf Veranlassung der Frau des letzteren in flagranti ertappt worden war, so daß die betrogene Gattin in ihrer Ehescheidungsklage gegen ihren Mann nunmehr zwei Polizisten als Zeugen hat. Fügen wir noch hinzu, daß einer der Hauptgönner des Vooruit, ein Mann, der dem Vooruit noch kürzlich bei einer Pfändung mit einer namhaften Summe beisprang, der frühere Besitzer eines öffentlichen Hauses ist, so wird man zugeben müssen, daß die Bourgeoisie keine Ursache hat, „mit Neid auf die Edlen emporzuschauen,“ die sich in jener „sozialistischen Musteranstalt“ zum Zwecke der Beglückung der Arbeiter und der Veredlung der Menschheit zusammengefunden haben.

New-York. Die verstorbene Frau Vanderbilt hat die Hauptsumme von ihrem hinterlassenen Vermögen im Betrage von 4 400 000 Mark ihren armen Verwandten zugewandt. 1 Mill. erhält die Bartholomäuskirche in New York, die sie zu besuchen pflegte.

Unterhaltender Teil.

Heiderose.

Kriminal-Novelle von Pieter Bryburg.

(Fortsetzung.)

Es dauerte eine geraume Weile, bis die Krieger sich ihres Festschmuckes entledigt hatten. Diese Zeit nützte Wapwa zu einem letzten Versuch, um Mary's starren Sinn zu brechen. Ehe sie es sich versah, stand er an ihrer Seite.

„Deine Jugend dauert mich,“ flüsterte er. „Denke an Deinen vereinsamten alten Vater, Heiderose! Denke an Deine Rache! Denke an Deine eigenen unglücklichen Stammesgenossen hier! Denn auch sie kannst Du retten! Sage nur das eine Wort, daß Du mein Weib sein willst, und sie bleiben dem Leben erhalten.“

Ein heftiges Zittern befiel Marys eben noch so starre Gestalt. In ihre Hand war es gelegt, den mütterlichen Stamm vor dem Untergange zu bewahren! Sie brauchte ja nur „ja“ zu sagen und die armen angstbebenden Opfer waren frei. Nur sie blieb dann in Gefangenschaft der Bunya. Ein schreckliches Los!

Dann hätte ihr treuloser Geliebter ja doch sein Ziel erreicht. Sie schmachtete in lebenslänglicher Gefangenschaft, wurde wieder eine Wilde unter Wilden, und er war frei, nach seinem Herzen zu wählen, und er lebte als ein großer Herr unter seinesgleichen, der Dieb, der Mörder!

Um diesem quälenden Bewußtsein zu entrinnen, gab es für Heiderose nur eins: Selbstmord:

Blitzschnell schossen ihr diese Gedanken durch den Kopf.

Als Wapwa dann noch einmal in sie drang, brach wieder das starre „Nein!“ von ihren zuckenden Lippen.

Das besiegelte ihr Schicksal und das ihrer Genossen. Wutschnaubend wandte der Häupt-

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

ling sich hinweg und das Bunya Essen begann. — Aus vollen Binacks schöpften die Wilden die Frucht, von der es heißt, daß sie Appetit auf Menschenfleisch mache. Ihre scharfen, großen Zähne zermalmten die enthülsten Kerne der Fruchtkolben mit sinnlichem Behagen. Sie äugten immer gieriger nach den armen, angstbebenden Opfern hinüber, während der Medizinmann die Vorbereitungen zur Abschlachtung traf.

Heiderose, der ein schnelles Ende erwünscht war, bot sich als erstes Opfer an.

Ruhig und erhobenen Hauptes schritt sie heran, um den Todesstreich zu empfangen.

Der Medizinmann schwang die Keule, um sie auf sie niedersausen zu lassen.

Plötzlich hielt er inne.

Es war das erste Mal, daß er der Gefangenen voll ins Antlitz sah.

Sein Blick wurde starr. Die Keule entsank seiner zitternden Hand.

„Illawarra!" schrie er auf.

„Illawarra!" flog es bebend von Mund zu Mund.

Die Männer hörten es mit Staunen und Grausen.

Der greise Zauberer aber legte die zitternden Händen über seine Augen, als wäre er von einer überirdischen Erscheinung geblendet, dann warf er sich vor Heiderose zur Erde und drückte seine Stirn in den Sand. Neugierig drängten die Andern heran. Auch sie starrten das schöne Mädchen an, als sähen sie eine Erscheinung aus einer anderen Welt. In wenigen Augenblicken folgten alle dem Beispiele ihres Oberpriesters, nur Mapwa stand noch aufrecht.

Er schien selbst am meisten von diesem Vorgange überrascht zu sein.

„Illawarra," tönte es leise auch über seine Lippen; aber es klang wie das heimliche Lachen eines Teufels.

Was bedeutet dieses Allen verständliche und nur Heiderose unverständliche Wort? Was war geschehen, um sie, das Menschenopfer, zu einem Gegenstande allgemeiner Verehrung zu machen.

Wie auf ein gegebenes Zeichen sprangen alle Bunya wieder auf. Männer, Weiber, Greise und Kinder volliührten vor Heiderose einen Tanz, so rasend wild, daß sich mit ihnen vor ihren Augen Alles zu drehen begann. Die Männer schwangen ihre Speere und Keulen gegen sie, rollten ihre Augen wie im Wahnsinn und wiesen ihr fletschend die großen, scharfen Zähne.

Wie unter einer magnetischen Einwirkung versank Heiderose zunächst in einen Zustand der Erstarrung. Dann wurde es ihr schwarz vor den Augen. Mit einem erstickten Wehlaut sank sie bewußtlos zu Boden. —

Die Bunya-Leute feierten ihr Kanibalenfest nicht weiter. Sie hatten die überlebenden Dugonleute sogleich reich beschenkt entlassen; Heiderose durfte kein Wort mehr mit den so wunderbar geretteten Genossen wechseln. Von diesen hätte sie vielleicht eine Erklärung des seltsamen Vorganges erhalten können.

Von den Bunya wurde sie wie eine Königin behandelt. Man erwies ihr die höchste Verehrung und blickte immer auf sie, wie auf eine Erscheinung aus einer anderen Welt.

War sie, Mary Williams, denn nicht die Tochter des armen Schäfers von Kuringa? Umgab ein Geheimnis ihre Geburt, das man geflissentlich vor ihr verborgen gehalten?

Heiderose fand sich von Rätseln umgeben, an deren Lösung sie meinte verzweifeln zu müssen. War sie nun auch gerettet, dem Tode entronnen, in ihrem Herzen fand sie doch keinen Frieden.

Es war nicht der Drang zum Leben, der sie beseelte, es war nicht die goldene Freiheit, die sie um ihrer selbst willen erstrebte, es war einzig und allein der qualvolle Gedanke, betrogen und verraten zu sein, betrogen und verraten von dem Manne, den sie geliebt hatte und an dessen Liebe sie verzweifeln mußte.

Er hatte sie verlassen um einer anderen Willen!

Was Wunder, daß Mary sogleich darauf sann, wie sie aus dem Bunya-Lager entweichen und ihre Verfolgung des flüchtigen Geliebten wieder aufnehmen könne.

Zu ihrem Schrecken bemerkte sie nun, daß sie zwar frei und doch gefesselt sei. Eine Mei-Mei wurde ihr inmitten der Bunyastadt angewiesen, aber überall war sie Gegenstand der Beobachtung. Sie konnte sich nicht fünf Schritte vom Lager entfernen, ohne von einer Horde Wilden begleitet zu sein und Krieger standen vor ihrer Hütte Wache, als wenn es eine kostbare Gefangene zu schützen gelte.

„Wie lange," fragte sich Heiderose, „wird diese strenge Bewachung noch dauern?" Und sie schauderte bei dem Gedanken, daß sie immer die gleiche bleiben würde. Dann lieber den Tod! Er war Erlösung gegen dieses qualvolle Gedenken des längst entschwundenen Glückes.

Etwas später am Tage trat der Medizinmann unter Bezeugung seiner tiefsten Ehrfurcht in ihr Zelt. Erwartungsvoll blickte sie zu ihm auf.

„Meine erhabene Gebieterin", sagte er, „hat noch nicht zu erkennen gegeben, daß ihr noch eine Erinnerung von Vergangenem inne wohnt und welche Wandlungen sie hat durchmachen müssen, um in dieser herrlich verklärten Gestalt noch einmal unter uns erscheinen zu können. Wenn meine erhabene Gebieterin mich in die tiefen Geheimnisse ihrer Erscheinungsform einweihen wollte, so würde mein mangelhaftes Wissen dadurch eine unbegrenzte Erweiterung erfahren und allen Zweifeln über Gegenwärtiges und Zukünftiges wäre damit dann für immer ein Ende gemacht."

Diese Anrede, dunkel wie sie war, ließ Heiderose erkennen, daß man von ihr eine Erklärung erwartete und zwar über Dinge, die sie selbst nicht begriff. Dies war so sonderbar wie überraschend.

Gleichwohl erkannte sie, wie gefährlich es für sie war, ihre Unwissenheit offenkundig zu machen.

Was diese Menschen wie in einem Zauberbanne hielt und Mapwas Liebeswerben zum Schweigen brachte, war die Ueberzeugung, daß sie mehr wisse, als sie zu sagen beliebe, daß sie den Schlüssel des Geheimnisses habe, welches in dem einzigen Worte „Illawarra" zum Ausdruck gekommen war.

Nach kurzem Besinnen erwiderte sie: „Die Fragen des Medizinmannes klingen meinem Ohr nicht angenehm. Ich habe, ehe ich in dieser verklärten Gestalt zu Euch zurückkehren durfte, einen heiligen Schwur ablegen müssen, mein Geheimnis wohl zu hüten. In dem Augenblicke, wo ihr mich zwingt, es preiszugeben, werde ich Euch wieder entrückt werden; Euch selbst aber würde es Vernichtung bringen."

Der andere war aber so leicht nicht mehr abzuweisen.

„Was meine erhabene Gebieterin dem Medizinmann anvertraut," entgegnete er, „erstirbt in meiner Brust, ist darin begraben. Ich fordere diese Aufklärung nicht im Namen des Bunyastammes, sondern nur für meine Person, und gern würde ich den martervollsten Tod erleiden, wenn ich zuvor einen Blick in jene geheimnisvolle Welt hätte thun dürfen, aus welcher meine erhabene Gebieterin zurückgekehrt ist, um noch einmal als eine der Unserigen unter uns zu leben."

„Kommt gegen Abend wieder", sagte Heiderose. „Wohl möglich, daß ich Euch dann aus eigenem Antriebe enthülle, was ihr zu wissen wünscht. Für jetzt verlaßt mich!"

Nach einigem Zögern gestand ihr der Wundermann die Frist zu. Er entfernte sich wieder unter demselben Zeremoniell, mit dem er hier eingetreten war.

Heiderose überdachte nun alle seine Worte noch einmal. Es muß eine Verwechselung mit einer anderen, ihr ähnlichen Person vorliegen, man hielt sie für eine andere. Daß die Entdeckung ihres Irrtums ihr eines Tages verhängnisvoll werden konnte lag nahe. Um so mehr sann Heiderose jetzt auf Flucht. Hierbei rechnete sie auf die Hülfe der Nacht.

(Fortsetzung folgt.)

Leipzig, 16. Nov. Welche Unsumme von **Aberglauben** noch in manchen Kreisen vorherrscht, lehrte eine heute hier stattgefundene Gerichtsverhandlung gegen eine „weise Frau." Im hiesigen Krankenhause lernte eine Köchin einen Assistenzarzt kennen, den sie sich „einbildete", ohne daß er davon eine Ahnung hatte. Der Assistenzarzt ließ sich in Chemnitz nieder, und die liebesbedürftige Köchin wandte sich an die hier wohnende Frau Crone, die seit 14 Jahren das Gewerbe als Kartenschlägerin und „Sympathieverkäuferin" betreibt, welche einträgliche Beschäftigung nur unterbrochen wurde durch zweimalige schwere Bestrafungen. Die Sibylle verkaufte ihr denn auch allerhand „Mittelchen" und wandte jegliche Art von Sympathie an, natürlich ohne den gewünschten Erfolg. Außer den „Liebessympathien" vertrieb Frau Crone auch zu dem zivilen Preise von „fünf Mark und sieben Pfennigen" ein Mittel, welches gegen — den Staatsanwalt" schützen sollte. Das erwies sich als recht wenig schutzkräftig, denn Frau Crone wandert auf 2 Jahre 4 Monate ins Zuchthaus und hat außerdem 300 Mk. Geldstrafe zu bezahlen.

Beim Abschachten von Boden fand der Gutsbesitzer Jätzolt in **Weißbach** einen aus ca. 2000 kleinen und einer Anzahl größeren Silbermünzen bestehenden **Schatz**. Die Münzen stammen aus dem 15. und 16. Jahrhundert und dürften mutmaßlich im 30jährigen Krieg vergraben worden sein.

(Ein Damenduell auf krumme Säbel.) Dienstag nachmittag haben, wie ein Privat-Telegramm aus Paris meldet, in einem Gehölz vor der Stadt zwei Damen aus den vornehmen Kreisen ein Duell auf krumme Säbel ausgefochten. Auch die Sekundanten waren Damen. Der Kampf wurde mit entblößtem Oberkörper und ohne Bandagen geführt. Der Ausgang war blutig, die eine der streitbaren Amazonen soll schwer verletzt sein. Da die Vorbereitungen mit größter Heimlichkeit getroffen waren, konnten Einzelheiten nicht ermittet werden. Es soll sich um eine Liebesaffäre handeln.

Auflösung des Kapsel-Rätsels in Nr. 184.

Erst wägen, dann wagen.

Logogryph.

Des Altertumes Dichter melden
Von ihm mit H als wackern Helden,
Voll edlem Mut und trotz'ger Kraft,
Doch giebst Du ihm ein R als Köpfchen
Trägt Käppchen er, wohl auch ein Zöpfchen
Als würd'ger Mann der Wissenschaft.

Telegramme.

Erfurt, 25. Nov. In der gestrigen Nachmittagssitzung des **christlich-sozialen Kongresses** wurde beschlossen, nicht eine Partei, sondern einen Verein mit dem Namen „Nationalsozialer Verein" zu gründen. Der Antrag auf Streichung derjenigen Stelle des Programmentwurfs, welche die Ausdehnung des allgemeinen Wahlrechts auf die Landtage und Kommunalvertretungen fordert, wurde mit 63 gegen 20 Stimmen abgelehnt. Es wurde auch der Antrag des Lehrers **Dill**-Eßlingen angenommen, demzufolge der Kongreß sich für Fachaufsicht der Schule erklärt.

Wien, 25. Nov. In der gestrigen Gemeinderatssitzung bezichtigte anläßlich einer Verhandlung über die nachträgliche Genehmigung der Aufnahme einer schwebenden Schuld von 800000 Kronen und der Begebung von Teilbeträgen des 35 Millionenkronenanlehens der Liberale Brunner den Bürgermeister der Mißachtung des Gemeinderats, weil er bei dieser Aktion weder den Gemeinderat noch den Stadtrat befragt habe. Er beantragte dem Bürgermeister die schärfste Mißbilligung auszusprechen und forderte den Bürgermeister Strohbach auf, seine Würde niederzulegen. Es kam zu erregten Szenen und gegenseitigen heftigen Zurufen zwischen den Liberalen und den Christlich-Sozialen, worauf die Liberalen den Saal verließen.

Redaktion, Druck und Verlag von C. Meeh in Neuenbürg.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw